

Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein einziges Fernseherlebnis zwischen Weihnachten und Neujahr war der «Tod auf dem Nil»; ein englischer Kriminalfilm nach dem Roman von Agatha Christie. Regisseur Guillermin hatte weder Aufwand noch Kosten gescheut: Das Kinostück flimmerte 135 Minuten lang über den Bildschirm, und in der Besetzungsliste glänzten die Namen einiger Stars. Da wurde nicht wie bei der üblichen Massenkonzession von Fernsehkrimis ein zumeist nur notdürftig zusammengebasteltes Handlungsgerüst mit ausgeleierter Routine abgespult, und hier brachte kein Kombinationsklee die Zuschauer zum Gähnen.

Als Krimikonsumant war ich vom englischen Film befriedigt – aber als Agatha-Christie-Fan blieb ich dennoch enttäuscht. Das lag nicht nur an Einzelheiten, wie etwa daran, dass der von Peter Ustinov mit komödiantischem Einschlag gespielte Hercule Poirot in keiner Weise der von der Autorin in vielen ihrer

Eine Frage der Phantasie

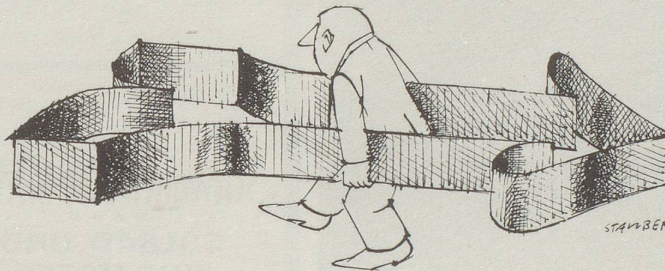
Romane so anschaulich geschilderten Figur des belgischen Meisterdetektivs mit allen seinen Marotten entsprach. Es lag vielmehr daran, dass auch das beste

Drehbuch, eine effektvolle Inszenierung und eine hervorragende Besetzung dem Originalwerk von Agatha Christie nicht gerecht zu werden vermögen. Ich habe die-

sen Roman – wie fast alle anderen – der grossen alten Dame der englischen Kriminalliteratur mit ebensoviel Spannung wie Vergnügen gelesen. Der «Film», den bei dieser Lektüre meine Phantasie produzierte, hatte indes eine viel exotischere Ambiance, viel genauere und farbigere Charaktere, viel ausführlichere Dialoge, viel mehr zwielichtige Details und verwirliche Intermezzi.

Ein Kino- oder Fernsehfilm kann immer nur ein Konzentrat einer literarischen Vorlage in Bilder umsetzen, und dabei geht gerade das Beste verloren, das die Krimis von Agatha Christie auszeichnet: die phantasievolle Lust am Fabulieren sowie die raffiniert verschlungenen Handlungsstränge, die die Spannung bis zur letzten Seite immer mehr steigern.

Aber das ist nur ein Exempel: damit unsere eigene Phantasie nicht verkümmert, sollten wir wieder mehr lesen und weniger konsumfertige fremde Phantasieprodukte vor dem Bildschirm verschlingen. *Telespalter*



Abschied von Max Mumenthaler



Während beinahe 40 Jahren war Max Mumenthaler allseits geschätzter Mitarbeiter am Nebelspalter. Er nannte sich bescheiden «Tageslyriker» und schämte sich nicht, dass sich seine Verse immer noch wie eh und je reimten und dass sie sich den metrischen Gesetzen unterordneten. Seine Gedichte trugen den Stempel echten Humors. Max Mumenthaler bekannte einmal: «Das Lachen und Lächeln, das dem Humor entspringt, biegt Krummes gerade und beweist eine grosse, innere Kraft.» Als «Tageslyriker» spiesste er in seinen Versen oft aktuelle, brennende Probleme auf. «Ich habe immer wieder versucht, das Herz in die Verse zu legen und Wahrheiten zu sagen, ohne zu verletzen.»

Im 74. Lebensjahr ist Max Mumenthaler in der Woche vor Weihnachten nach längerer Krankheit gestorben. Noch vor ein paar Monaten schrieb er dem Nebelspalter, dass er in den Ferien auf Ischia wieder einen grossen Schmerzfall im Rücken erlitten habe, «und in der vergangenen Woche wurde ich im Spital wieder von Kontrolle zu Kontrolle gereicht. Man will offenbar Geld verdienen und merkt nicht oder will es nicht merken, dass auch die vorgeschriebene Pillenfresserei dem Wohlbefinden schadet».

Selbst in tristen Tagen verlor Max Mumenthaler jenen Humor nicht, den er während so viel Jahren freigebig dem Nebi und seinen Lesern aus reichem Born geschenkt hat. Der Dank und die Erinnerung an ihn sind bleibend.

Ulrich Webers Wochengedicht

Wieder im alten Tramp

Man wanderte an Weihnachtstagen
an sonnbestrahlten Höhenlagen,
ging auf in der Familie ganz
und nahm zum Alltag streng Distanz.

Man kostete das Selbstgebackte,
genoss Pastete, das Gehackte,
empfand das Fondue Bourguignonne
als Gipfel der Familienwonn'.

Man liess sich in den Lehnstuhl sinken
und sah am TV alte Schinken,
das Schanzenspringen, Eishockey.
Vom Weltgeschehen nahm man frei.

Beim Wandern, Essen, Schlafen, Dösen
erhoffte man, sich loszulösen
von dem, was täglich Ärger schafft
und einem Freude nimmt und Kraft.

Doch schon nach kurzem holt gemein
der Alltag einen wieder ein.